Beilage zu Nr. 70 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 14. Juni 1884.

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. P. Böttcher.

(Schluß.)

So bei Alwine und Eduard. Zwar hatte Eduard, als sie am Vorabend der Reunion den Poetensteig durchwandelten, zu Alwine gesagt, daß er sich glücklich schätze, in ihr eine Freundin gefunden zu haben, der sein Lebenslauf bekannt sei und vor der jede Falte seines Herzens unverschleiert daläge, zwar hatte sie diese Worte wie eine Freundin entgegengenommen und als solche erwidert, aber tief im Herzen lag doch noch etwas Anderes als bloße Freundschaft, dort schlummerte der seit Jahren verwahrte Keim der Liebe, welcher durch die Gefühle der Freundschaft angehaucht, zu neuem Leben erwachte. Ob sich die Beiden nicht schon der Liebe für einander bewußt waren? Was lag in dem gesenkten Blick Alwinens, was in dem Zittern ihrer Wimpern, in dem warmen Hauch ihres Mundes? Welche stumme, und doch beredte Sprache lag in seiner tiefathmenden Brust und in dem langen Händedruck, als sie sich verabschiedeten —?

Die Reunion hatte dem Saale des Kurhauses fast alle Fremden des Bades, soweit diese nicht wegen Krankheit verhindert waren, zugeführt und wie vorauszusehen war, hatten sich Alwine und Eduard, ebenso Leonore und deren Gatte, hierzu eingefunden. Der Letztere war ein Mann von nicht gerade schönen Gesichtszügen, aber durchaus edlem Charakter, ein Vorzug, durch welchen er bei Jedem beliebt und geachtet war, und welchen auch Eduard sofort erkannte.

Schon nach kurzer Bekanntschaft waren die beiden Männer von dem gegenseitigen Werth überzeugt und Häbner gestand sich, daß ein Charakter, wie der Eduards, wohl geeignet war, einen bleibenden Eindruck auf ein Mädchenherz zu machen, so daß auch er den Wunsch seiner Frau theilte, Alwine mit Eduard glücklich zu sehen.

Und dieser Wunsch sollte sich denn auch an diesem Abend erfüllen.

Es war während einer Tanzpause, als sich Alwine und Eduard aus dem Saal begeben hatten, um für einige Augenblicke der drückenden Hitze desselben zu entrinnen.

Arm in Arm durchwandelten sie die Anlagen, deren einzige Passanten sie in diesem Augenblick waren.

„Es wird mir schwer fallen, mich aus diesem Eden trennen zu müssen, dessen größter Zauber in Ihrer Anwesenheit besteht,“ sagte Eduard nach längerem Schweigen.

Alwine sah ihn erstaunt an, sie war nicht gewohnt, aus diesem Munde Schmeicheleien zu hören.

„Ich sehe Sie erstaunt,“ fuhr Eduard fort, „und doch sagte ich die Wahrheit. Sie erzählten mir gestern, Fräulein Wohlmann, daß Sie meinen Abschiedsbrief, welchen ich an Ihren Vater geschrieben habe, gelesen hätten. So werden Sie in demselben auch eines Opfers Erwähnung gefunden haben, das ich mir nicht zu erbitten getraute, und ohne welches ich nicht länger im Hause Ihres Vaters bleiben zu können vermeinte. Haben Sie wohl errathen, Alwine, welches Opfer darunter verstanden ist?“

Alwine, welche die Entscheidung herannahen sah, senkte verlegen das Köpfchen.

„Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich für immer aus Ihrer Nähe verbannen, muß ich Ihnen sagen, was mein Herz bewegt. Von jenem Weihnachtsabend an, wo ich zum ersten Mal das Haus Ihres Vaters betrat, lernte ich Sie achten, verehren und lieben und dieses war auch der Sinn, meiner Worte, als ich von Ihnen Abschied nahm, um gegen Deutschlands Feinde zu kämpfen. Jetzt werden Sie es errathen haben, Fräulein Wohlmann, welches Opfer in jenem Briefe gemeint war. Wie durfte ich, der Almosenier, es wagen, zu Ihnen aufzublicken? Mußte ich nicht fürchten, von Ihrem Vater, meinem Wohlthäter, den Vorwurf der Undankbarkeit zu ernten, wenn ich mit einem diesbezüglichen Antrag vor ihn hin getreten wäre? Was mich aber vor allen Dingen bewog, in gewissen Schranken zu verbleiben, das war der Glaube, daß Sie Ihre Hand bereits einem Andern zugesagt hätten. Trotz alledem aber wollte sich das Herz nicht gebieten lassen, und Gott allein weiß, welchen Kampf es der Vernunft gekostet, ehe sie den Sieg über das Herz errang. Die wenigen Tage unserer erneueten Bekanntschaft haben indeß hingereicht, längst vernarbte Wunden wieder aufzureißen, die alte Liebe, welche ich längst begraben wähnte, ist aufs Neue erwacht. Von Ihrer Entscheidung hängt es jetzt ab, Alwine, ob meinem Kinde die Mutter, dem Vater die Gattin noch länger fehlen soll. Könnten Sie sich entschließen, Alwine, einem Manne zum Altar zu folgen, der Sie mehr liebt, als sein Leben, und der Ihren Entschluß, falls er zu seinem Gunsten ausfällt, tausendfach zu vergelten wissen wird? Darf der Mann, welcher jetzt vor Ihnen steht, hoffen, noch einmal so glücklich zu werden, wie er sich's einst gewünscht und geträumt?“

Alwine antwortete immer noch nicht, aber der feuchte Glanz, der ihm aus ihren Augen entgegenschimmerte, die liebevolle Hinneigung, mit der sie bald darauf das Köpfchen an seine Brust lehnte, waren ihm ein Beweis, daß seine Werbung Gehör gefunden hatte.

Nur der Mond war Zeuge des Verlobungskusses, welcher hier gewechselt worden und als die Glücklichen in den Saal zurückkehrten, da verriethen die glühenden Wangen der Braut und das glückstrahlende Antlitz des Bräutigams, was vorgefallen war, so daß ihnen von Herrn Hübner und dessen Gattin schon Gratulationen entgegengebracht wurden, ehe diese etwas von der geschehenen Verlobung verlauten ließen.

Demoiselle Blanque, welche erst am andern Morgen von dieser Verlobung Kenntniß erhielt, fühlte sich bewogen, an dem gleichen Tage zu kündigen; das Warum? lassen wir dahingestellt.

Die kleine Florentine ließ sich übrigens den Abzug ihrer Erzieherin wenig zu Herz gehen und sie hatte sich sehr bald an ihre neue Mama gewöhnt; auch das Deutsche scheint die Kleine sehr bald erlernt zu haben, denn als sie mit ihrer Mama im Jahre 1877 in Freienwalde wieder anwesend war, da versuchte sie es, sich ihrem kleinen, noch im Korbwagen ruhenden Schwesterchen Alwine auf Deutsch verständlich zu machen, was diese natürlich noch nicht verstand. Nur wenn sich die glückliche Mutter über die kleine Alwine beugt und von dem Papa spricht, dann lächelt sie so verständnißvoll, als wenn sie bereits wüßte, daß er sie am Sonntag wieder besuchen werde.

In tiefstem Herzensgrund.

Novelle von F. Brunold.

Nachdruck verboten.

Sie war eine wunderliebliche Erscheinung! —

Auf der Grenzscheid stehend, wo das Kind zur Jungfrau übergeht, wo das Keck-Fröhlich-Kindliche dem sinnenden träumerischen Ernst die Hand reicht, wo das Märchenhafte einer goldenen Zukunft die Wimper hebt und das Auge mit Traumgestalten streift — trat sie aus der Pension, in der sie jahrelang geweilt, in der sie alle Herzen sich erobert, nicht nur die ihrer Mitgenossinnen, sondern auch die ihrer Lehrerinnen, selbst die der verbittertsten und vergrämtesten — um den Heimweg in das Vaterland anzutreten.

Scheiden ist immer schwer! Und wenn man auch einer frohen, glücklichen Stunde entgegengeht, wenn das Herz sich auch noch so sicher auf rosigen Wellen der Zukunft wiegt; das Auge wird dennoch feucht, das Haupt wendet sich dennoch noch einmal zurück, um den Ort zu sehen, wo man längere Zeit gelebt, wo man ein Gesicht uns noch nachschauend weiß, zu dem man mit einer Faser des Herzens sich hingezogen fühlt. Es ist kein Fleck der Erde so dürr und kahl, daß nicht ein Sonnenstäubchen der Freude darauf Platz hätte, kein Herz so arm, daß die Erinnerung nicht einen Funken von genossenem Glück zu Tage zu fördern vermöchte.

Und Adele sollte nicht noch einmal hinüberwinken mit ihrem Tuch, sollte sich nicht noch einmal hinauslehnen aus dem dahinrollenden Wagen — um mit thränenfeuchtem Angesicht zurückzuschauen, wo all die Lieben standen, mit denen sie so viele frohe Stunden verlebt, mit denen sie sich geneckt, gehascht und in Freundschaft verbunden, so ernst von goldener Zukunft geträumt?

Die Jugend! o die süße Jugend! wie lag sie in diesem Scheideblick noch einmal mit ihrem ganzen Zauber von unbeschreibbarem Glück, von unsagbarer Seligkeit vor ihrem Auge ausgebreitet; wie fühlte sie, wie mit jedem Umlauf des Rades sich das goldene Thor der schönen Kindheit mehr und mehr schloß, die Regenbogenfarben der Jugend erblaßten — und die Tage des Ernstes des Lebens herantraten. — Man sagt: ein Wiedersehn hebt allen Schmerz der Trennung auf. Es möchte sein, wenns Wiedersehn nur eben immer möglich wär!

Und der Wagen rollte weiter und weiter dahin. Adele hatte sich zurückgelehnt, sie hatte die Augen geschlossen und ließ noch einmal die Zeit vor ihrem Geiste vorübergehen, die sie, fern dem Vaterhause, in der Pension verlebt. Es waren recht sonnige Tage darunter!

Nun aber ging es der Heimath zu, dem Vaterhause, dem sie seit Jahren fern geblieben — und bei diesen Gedanken wurde das Herz mit einemmal schwer, es wurde ihr so eigen, so weh — es war, als habe ein Herbstnebel plötzlich alle Bilder umhüllt — und die ganze Gegenwart und Zukunft in ein Grau getaucht.

Stunden vergingen — Stunden waren vergangen. —

Sie ließ den Wagen halten; sie stieg aus, um den kurzen Weg, den sie noch zu machen hatte, zu Fuß zurückzulegen. Mit welcher Sehnsucht, mit welcher Freude war sie der Heimath entgegengeeilt, besonders, nachdem der erste Schmerz der Trennung von all den Lieben der Pension überwunden war, mit welchem leuchtenden Blick hatte sie aus dem Wagen geschaut — und die ersten Spuren der heimathlichen Grenzmark begrüßt; war es ihr doch, als ob Alles während der Zeit ihrer Abwesenheit schöner und herrlicher geworden sei, als ob die Bäume voller, kräftiger grünten, die Felder üppiger standen und die Vögel freudiger als irgend sonst wo sängen. Sie hätte die Arme ausbreiten mögen, jauchzen und rufen: Willkommen, o Heimath! Du süße Heimath! Und nun war es ein Gedanke, der, bisher unbeachtet gelassen, nachlässig in den Hintergrund gedrängt, plötzlich in den Vordergrund trat — und sie verstummen machte!

Wie konnte sie dessen auch nicht früher gedenken? Wie war es möglich, seiner nicht früher zu erwähnen? Die Gegend, die Landschaft ringsherum war noch dieselbe — wie aber würde sie die Mutter finden? Und war denn das Haus nicht ihr Haus, ihre Heimath, war die Mutter denn nicht ihre Mutter ganz und voll, wie ehedem? Und wenn es war — war nicht dennoch das Haus, die Mutter, die ganze Umgebung eine andere für sie geworden? War und blieb sie nun nicht dorten ein Fremdling, ein Eindringling, der in das Ganze nicht mehr paßte?

Der Vater, dessen Liebling sie ganz und voll gewesen, war gestorben — und die Mutter, o die Mutter hatte sich wieder verheirathet. Ein Fremder, den sie noch nie gesehen, da die Verheirathung während ihrer Anwesenheit in der Pension vollzogen worden war, schaltete als Herr, wo sonst ihr Vater regiert. Konnte der Fremde ihr jemals — sein und werden? Sie sprach das Wort nicht aus, sie konnte es nicht über die Lippen bringen; es war ihr fast wie eine Versündigung gegen den Geschiedenen, gegen den Geliebten, so hoch Verehrten! Wie konnte die Mutter dies thun! Wie konnte ein Fremder die Stelle einzunehmen wagen? Der Gedanke machte sie schwindeln; es legte sich wie ein Alpdruck auf ihre Brust. Sie schlug einen Seitenweg, einen Fußpfad ein und ließ den Wagen langsam die große Heerstraße fahren. Es war ihr unmöglich, mit solchen Gedanken, mit solchen Gefühlen ins Haus zu kommen. Der Wald, die Anstrengung des Gehens sollte ihr Ruhe bringen!

Und langsam, langsam ging sie dahin. Erst sah und merkte sie nicht auf das, was rechts und links gelegen; bald aber machte der Zauber, der auf den Fluren jeder Heimath liegt, sich auch ihr bemerkbar. Jeder Baum, jeder Strauch, jedes Fleckchen Erde wurde ihr bekannt, — und nun lag plötzlich, nachdem sie den Hügel erstiegen, die ganze Heimath, das ganze Etablissement mit dem Wohnhause, mit den Fabrikgebäuden, den Ställen und Schuppen — dem See, an dessen Ufer das Ganze lag — vor ihren Blicken ausgebreitet da. Wie schön, wie malerisch schön war es, wie klar das Wasser, wie grün die Ufer, wie dunkel der Wald, der rings die Ufer umkränzte und in dessen Innern die Fabrik da lag — einsam, von aller Welt entfernt, wie verloren im Wald — und doch wie von Zauberhänden hingehaucht.

Es war ein schönes Stückchen Erde, das der Blick hier umspannte. Und Adele genoß des Anblicks in vollen Zügen. Sie hatte den Hut abgenommen und ihn am Bande haltend, sah sie hinaus auf den See, auf dem soeben zwei vollbeladene Kähne mit aufgeblähten Segeln dahinfuhren. Zwei Schwänen gleich strebten sie dem Ende des Sees zu, wo ein Kanal seine Wasser mit dem nächsten Flusse verband. Aus dem Hause stieg der Rauch zum Himmel auf; in der Fabrik war man werkthätig beschäftigt. Es machte sich Alles so schön; es war, als könne hier nur Ruhe, Friede, Glück und Eintracht wohnen!

Adele sah den Wagen jetzt durch das Hofthor fahren. Die Mutter trat heraus; sie war allein — Adele athmete auf — sie durfte nicht länger zögern, wollte sie die Mutter ohne ein anderes fremdes Gesicht treffen und begrüßen — sie eilte hinab, sie winkte mit dem Tuch — und lag bald der Mutter in den Armen.

Es war ein erregtes, heftiges Wiedersehen. In stürmischer Umarmung suchten beide Theile die Fluth der aufsteigenden Gedanken und Fragen zu unterdrücken. Man war, dem Aeßeren nach, gefühlswärmer, als man es dem Innern nach zu sein vermochte. Jedes hatte ein Wort auf der Zunge und scheute sich doch, dasselbe auszusprechen!

Als Mutter und Tochter aber sich wenige Augenblicke darauf gegenüber saßen und Adele, stiller und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id426614763-18840614/5